

VORWORT

Georg Dehio (1850—1932) hat die Entstehung seines »Handbuchs«, dessen 1. Band 1905 erschien, selbst mit folgenden kurzen Worten geschildert:

»Der Plan zu der vorliegenden Arbeit wurde gefaßt zu einer Zeit, als das Interesse der kunstgeschichtlichen Forschung und bald auch des weiteren Kreises der Kunstfreunde mehr als bisher der Kunst des eigenen Landes und Volkes sich zuwendete. Unter den vielerlei Mitteln, die dieser erfreulichen Bewegung förderlich sein können, ist eines die Herstellung einer katalogmäßigen Übersicht über die Denkmäler. Die erste Anregung zur praktischen Inangriffnahme einer solchen gab ich auf der Generalversammlung der deutschen Geschichtsvereine in Straßburg 1899. Auf dem Denkmalpflegetag in Freiburg 1901 legte ich meinen ausführlichen Plan vor, der von einem Ausschuß durchberaten und gutgeheißen wurde. Die Geldmittel zur Ausführung gewährte S. M. der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds, wobei ich der Vermittlung meines kürzlich verstorbenen Freundes A. v. Oechelhäuser dankbar gedenke.«

Einige Zeit vor seinem Tode forderte der unvergeßliche, damals mehr als 80jährige, aber noch völlig frische Schöpfer des »Handbuchs« mich auf, sein Erbe für die Zukunft fortzusetzen. Diesem ehrenvollen Ruf bin ich gern gefolgt, nachdem der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft, dem der Tag für Denkmalpflege 1914 das Handbuch anvertraut hatte, sich diesem Wunsche angeschlossen hatte.

Als erstes Ergebnis meiner und meiner Mitarbeiter Bemühungen kann ich jetzt den 1. Band der Neubearbeitung vorlegen. Ihre Grundzüge wurden noch in allen Einzelheiten von Dehio und mir gemeinsam festgelegt. Folgende Punkte sind die wichtigsten:

1. Bei dem notwendigen Wachsen des Umfanges wird die Neubearbeitung in 10 Bänden erscheinen. Der 1. Band enthält etwa die Hälfte des früheren 5. Bandes, nämlich die Kunstdenkmäler in Niedersachsen und Westfalen, d. h. im alten Herzogtum Sachsen mit Ausschluß gewisser Gebiete, die anderen Bänden vorzubehalten waren, damit der Umfang nicht allzu sehr belastet würde. Im Norden werden die Küstengebiete der Nordsee zusammen mit Schleswig-Holstein und denen der Ostsee besonders behandelt werden; Ostfriesland, die nördlichen Kreise des heutigen Oldenburg, ferner Bremen und Verden scheiden also aus. Die südlichen Kreise von Oldenburg gehörten ehemals zum Fürstbistum Münster, sind hier also als zu Westfalen gehörig betrachtet. Im Osten reicht unser Band zunächst bis zur Elblinie, dann bis zu den Grenzen von Hannover und Braunschweig gegen die Altmark und Magdeburg; aufgenommen ist das ehemalige Fürstbistum Halberstadt mit Ausnahme einiger Orte in seinem östlichen Teil, die besser mit Anhalt zu verbinden waren. Über die im Süden zu wählende Grenze konnte kein Zweifel bestehen, da hier die Grenzen von Westfalen und Hannover auf weiten Strecken zugleich alte Stammes- und Sprachgrenzen sind. Ausgeschlossen wurden die Kreise Siegen

und Wittgenstein, die nicht mehr als »westfälisch« gelten können. Die Grenzen von »Niedersachsen« sind sehr strittig, der Name selbst ist nicht sehr alten Datums; Wilhelm Peßler hat in seiner Niedersächsischen Volkskunde, Hannover 1922, alles wichtige darüber zusammengestellt. Hier mußte das ganze Gebiet westlich der Weser zu Westfalen gezogen werden, kunstgeographisch gehört Osnabrück sicher dorthin. Man wird bei dieser Absteckung des Umfanges manches bemängeln können; neben den angedeuteten Gesichtspunkten waren praktische Erwägungen maßgebend, die sich aus den Bedingungen des Reiseverkehrs ergaben.

2. Die Ordnung der behandelten Ortschaften erfolgt nicht mehr nach dem Alphabet sondern nach der landschaftlichen Zugehörigkeit. Dehio hat an eine solche Gliederung des Stoffes selbst gedacht, sie lag seiner Anschauung viel näher, als die Aneinanderreihung nach der Buchstabenfolge. Er hat sie aber nicht mehr durchführen können, weil die seinerzeit noch sehr unvollständige Bearbeitung vieler Gebiete in den von ihm hauptsächlich zu Grunde gelegten amtlichen Inventaren dies unmöglich machte, die Lücken wären allzu klaffend erschienen. Die neue Anordnung will vor allem denen, die nicht vom Fach sind, die Benutzung erleichtern, zumal auf der Reise, und ihnen sagen, was in einer bestimmten Gegend an alten Werken der Kunst noch vorhanden ist, während bisher wenigstens eine gewisse Kenntnis des Bestandes vorausgesetzt wurde. Wer von vornherein nur einen bestimmten Ort sucht, wird auch jetzt mühelos und wahrscheinlich schneller als bisher mit Hilfe des alphabetischen Ortsregisters am Schlusse des Bandes sich zurechtfinden. Die neue Ordnung bringt also keine Nachteile mit sich, wohl aber den großen Vorteil, daß aus dem bloßen mechanischen Nacheinander ein sinnvollerer Beieinander geworden ist: mit wenigen Blicken läßt sich jetzt der Kunstbesitz einer ganzen Landschaft überschauen. — Die Ordnung ist derart erfolgt, daß eine Anzahl wichtigerer Hauptorte (im Ortsverzeichnis gesperrt) bestimmt wurde, denen die übrigen in der Umgebung liegenden unter Angabe der Himmelsrichtung zugesellt wurden; die Seitenüberschriften geben regelmäßig die Hauptorte an. Bei dieser Art der Gliederung des Stoffes waren in erster Linie praktische Verkehrsrücksichten maßgebend. Es liegt in der Natur der Sache, daß alte große Verkehrsmittelpunkte auch Sammelstätten künstlerischen Lebens waren, fast immer sind daher unsere Hauptorte auch Vororte im kunstgeschichtlichen Sinne. Für die Reihenfolge der übrigen Orte war im allgemeinen die Entfernung von den Hauptorten innerhalb der rechts am Rande des Satzspiegels angegebenen Himmelsrichtung maßgebend, nur in einigen Fällen ist, um einige Orte bequemer zu erfassen, eine Art Rundfahrt der Anordnung zu Grunde gelegt. Sicherlich würde ein anderer vieles anders geordnet haben. Ich habe mich vor allem an die Karten, die Eisenbahnen und die Fahrstraßen gehalten und dabei geschichtlich Zusammengehöriges nach Möglichkeit zu vereinen gesucht. Die modernen politischen Zugehörigkeitsbezeichnungen wie Regierungsbezirk, Amt oder Kreis sind wegen vielfach geschehener und

noch zu erwartender Änderungen fortgelassen. Man findet aber im Ortsverzeichnis am Schluß des Bandes diejenige Kreis- oder Amtsbezeichnung in Klammern dem Ortsnamen zugefügt, die für das Inventar maßgebend war. Hiermit soll die Möglichkeit gegeben sein, jeden Ort auch in den vielbändigen amtlichen Inventaren rasch auffinden zu können.

3. Es schien wünschenswert, bei wichtigen Orten vor der Beschreibung der Kunstdenkmale einen knappen Abriß der geschichtlichen Entwicklung zu bieten, um das Verständnis des Stadtbildes und der Denkmale selbst zu erleichtern. Diese kurzen Notizen sind kursiv gedruckt.

4. Zur Erleichterung des Überblicks ist der Text für die minderwichtigen Orte in einem kleineren Grade gesetzt. Selbstverständlich handelt es sich hier um Abschätzungen, die nur innerhalb einer eng begrenzten Landschaft vergleichbar sind.

5. Die leidige Kartenfrage ist jetzt so zu lösen versucht, daß eine eigens gezeichnete Karte beigegeben ist, die alle Hauptorte und so gut wie sämtliche in den größeren Lettern gesetzten Orte enthält. Bei der oben erläuterten Gliederung des Stoffes wird sich die Lage der übrigen Orte näherungsweise ohne Mühe bestimmen lassen.

6. Endlich sei noch vermerkt, daß bei jedem Orte die vorhandenen Museen namhaft gemacht sind. Weitere Hinweise mußten aber unterbleiben.

In allem übrigen habe ich mich an die der ersten Bearbeitung zugrunde gelegten Richtlinien gehalten. Vor allem war ich bestrebt, soviel wie möglich von dem Text Dehios zu bewahren, nur tatsächliche Fehler auszumerzen und vorhandene Lücken zu schließen. Wenn trotzdem der Umfang auf das Doppelte angeschwollen ist, so liegt das vor allem daran, daß sehr vieles fehlte, was unbedingt nachzutragen war. Wer sich darüber rasch ein Urteil bilden will, sei auf die Neubearbeitung der Orte wie etwa Hannover, Göttingen, Einbeck, Duderstadt, Northeim, Herzberg, Warburg, Lemgo, Detmold und viele andere kleineren Umfangs, ferner auf die der westfälischen Adelssitze verwiesen, von denen wichtigste wie z. B. Schloß Horst und Velen bisher überhaupt fehlten, die meisten anderen nur ganz ungenügend charakterisiert waren. Verzichtet ist bei der neuen Bearbeitung auf die Anführung der Glocken. Die vorhandenen Angaben aus diesem Sondergebiet der Forschung waren sehr unvollständig, ihre Ergänzung hätte eine gewaltige Arbeit erfordert. Sie schien mir nicht zu den Aufgaben eines Handbuchs der deutschen Kunstdenkmäler zu gehören.

Viele Kollegen haben mitgewirkt um die Arbeit zu ermöglichen. Diejenigen, die an der Bearbeitung unmittelbar Anteil haben, sind auf dem Titelblatt genannt. *Karl Becker* lieferte ein vollständiges Manuskript für die Stadt Goslar, aus dem ich vieles schöpfen konnte. Seine Beiträge für Ilsenburg und Drübeck sind wörtlich übernommen. *Richard Klapheck* hat die westfälischen Adelssitze eingehend bearbeitet und mir hierfür reichhaltigen Stoff geliefert. *Hans Kornfeld* hat den Regierungsbezirk Münster zusammen mit Hans Thümmeler zum Teil bereist, zum Teil die vorhandenen An-

gaben auf Grund der Literatur ergänzt. Sein Manuskript ist in reichem Maße von mir benutzt worden. *Paul Jonas Meier* stellte ein umfangreiches Material für Braunschweig, das Harzvorland, Celle, den Kreis Gifhorn und Corvey zur Verfügung, nebst einem durchschossenen Exemplar der alten Bearbeitung, das reich mit Reisenotizen gefüllt war. *Wilhelm Müller* hat das Land Lippe eigens bereist und ein so gut wie druckfertiges Manuskript übergeben, das ich fast wörtlich übernehmen konnte, unbeschadet einiger Ergänzungen, die ich selbst und andere hinzugefügt haben. *Robert Nissen* lieferte wertvolle Notizen für den Regierungsbezirk Arnsberg. *Ludwig Rohling* hat den Regierungsbezirk Osnabrück in dem Umfang bereist, wie die zur Verfügung gestellten Mittel es erlaubten, und den gesamten Stoff neu bearbeitet. *Wolfgang Stechow* hatte die Güte, mein Manuskript für Göttingen einer genauen Durchsicht zu unterziehen und Ergänzungen für das südliche Hannover aus seinen Reiseerfahrungen beizusteuern. Im übrigen ist das südliche Hannover, der Regierungsbezirk Hildesheim und der Regierungsbezirk Hannover von *Ferdinand Stuttmann* neu bearbeitet worden, mit Ausnahme von Göttingen, Hildesheim, Hannover und Goslar. Ich habe seinem Manuskript viel entnehmen können. *Hans Thümmler* hat den Beitrag über Cappel beige-steuert und außerdem Hans Kornfeld für den Regierungsbezirk Münster weitgehend unterstützt. Allen diesen meinen Mitarbeitern sage ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank. Ohne ihre hingebende Arbeit wäre es schwerlich möglich gewesen, die Neubearbeitung in diesem Umfange zu bewältigen. Demnächst muß ich dem *Deutschen Verein für Kunstwissenschaft* als dem verständnisvollen Protektor des ganzen Unternehmens aufrichtigen Dank sagen. Er hat mir jede Unterstützung zuteil werden lassen und vor allem die Geldmittel zur Verfügung gestellt, ohne die meine Mitarbeiter und ich selbst die erforderlichen Reisen nicht hätten durchführen können. Dank gebührt auch dem Deutschen Kunstverlag, dessen Leiter *Burkhard Meier* mit tätiger Anteilnahme die Drucklegung des schwierigen Manuskripts begleitet hat. Der Verlag hat es verstanden, die Druckfahnen noch zu einer letzten Durchsicht zahlreichen amtlichen Stellen und Museumsvorständen des behandelten Gebietes zugänglich zu machen. Ihre Berichtigungen waren von hohem Wert. Alle, die auf diese Weise mitgewirkt haben, können des Dankes aller Benutzer sicher sein. Schließlich schulde ich allen treuen Helfern Dank, die mir bei der Reinschrift des Manuskripts und der Korrektur unverzagt zur Seite gestanden haben.

Berlin, November 1934.

Gall.